

G e s c h i c h t e
der
Z e r s t ö r u n g J e r u s a l e m s
a u f e i n e d r e y f a c h e W e i s e
b e s c h r i e b e n .



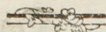
Gelehrte
Bibliothek
auf dem
n. 1000





I.

Ist je eine Begebenheit in der ganzen jüdischen Geschichte für uns Christen merkwürdig; so ist es die Zerstörung der Stadt Jerusalem und die damit verbundene Verwüstung so vieler andern Städte und umherliegenden Gegenden. Gott hat diese merkwürdige Sache eben deswegen bey 600 Jahre zuvor durch den Propheten Daniel, sodann aber aufs neue durch Jesum Christum, unsern Herrn, noch deutlicher voraus verkündigen lassen, damit man die außerordentlich grossen Trübsale, welche über die Juden kamen, nicht etwa nur als eine Wirkung der Grausamkeit ihrer Feinde, sondern als vorher schon verordnete göttliche Strafgerichte jener ruchlosen Sünder betrachten möchte. Daher hat Christus mehrmals zum voraus gesagt, daß der Untergang der Stadt Jerusalem herzunah. Da, er hat die Zeit genau bestimmt, daß, noch ehe das damals lebende Geschlecht ganz ausgestorben seyn würde, schon die Zerstörung dieser Stadt erfolgen sollte. Wahrlich, ich sage euch, spricht er Matth. 24. dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß alles geschehe. Und als er bey seinem Einzug in Jerusalem Thränen über diese Stadt vergoß, rief er dabey aus: es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängstigen, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen. An dieser sündigen Stadt und ihren Bewohnern zeigte denn also Gott zum Schrecken aller nachfolgenden Menschengeschlechter, daß er seine Drohungen eben so, wie seine Verheissungen, zu seiner Zeit in Erfüllung bringe, und daß er nachwillige Uebertreter seiner Gebote, die sich durchaus nicht bekehren und bessern lassen, endlich durch seine furchtbaren Gerichte ganz niederschlagen und vertilgen könne. Vornehmlich aber ist die Nachricht von der Zerstörung Jerusalems und der damit verbundenen Zerstreung der Juden in alle Länder deswegen von der äußersten Wichtigkeit, weil sie zu einem immerwäh,



währenden Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion dienen kann. Denn Gott hat alles auf das genaueste erfüllt, was er durch Jesum von jener Stadt und jenem Volke vorhergesagt ließ. Noch bis auf den heutigen Tag sind die Juden fast in allen Gegenden auf Erden ohne Fürsten aus ihrer eignen Nation, verachtet und dienstbar allen Völkern, unter denen sie leben. Ihre Stadt ist nie von ihnen selbst wieder erbaut, und ihr Land ihnen nie wieder zum Eigenthum eingeräumt worden. Sie bleiben ein Denkmal der Gerichte Gottes über ihre Väter, zum Schrecken für die Welt und zur Befestigung des Glaubens aller derer, welche über ihre Schicksale nachdenken. So laßt uns denn diese Geschichte mit Aufmerksamkeit betrachten, um durch den Ernst Gottes gegen jene, wie durch seine Güte gegen uns, zur Besserung geleitet, und vor ähnlichen Sünden bewahrt zu werden.

Jerusalem war eine der schönsten Städte im Morgenlande; Gott hatte diesen Ort vor allen andern auserkoren, daselbst sich im Tempel, wie in seiner eignen Wohnung, von seinem Volke verehren zu lassen. Dieses Tempelgebäude war eines der herrlichsten in der Welt, sowohl, was die Schönheit des äussern Mauerwerks, als was die Verzierungen in den innern Theilen betraf. In der Stadt wohnten die angesehensten und gelehrtesten der jüdischen Nation; daher waren die Gebäude zum Theil sehr prächtig und einige Palläste Meisterstücke der Kunst. Reichthum und Ueberfluß versammelten sich aus allen Gegenden des Landes an diesem Orte, und die Einwohner derselben hatten meistens nicht nur mehrere Kenntnisse, sondern auch wegen des nahen Gottesdienstes und der vielen göttlichen Wohlthaten, die sie genossen, mehrere Aufmunterung, dem Allerhöchsten zu danken, und ihn mit einem gottseligen Wandel zu preisen. Alle diese Ermunterungen zum Gehorsam gegen Gott achteten sie nicht. Es herrschten an diesem Orte in den letzten Zeiten die gräulichsten Laster, und es traf ein, was Jesus gesagt hatte, daß es in Jerusalem vor der Zerstörung der Stadt gehen würde, wie in den Tagen Noah, ehe die Sündfluth einbrach. Sie assen, sie tranken, sie lebten sorglos in täglichen Wollüsten. Josephus schreibt, daß die Juden die Heiden an Lastern übertroffen hätten. Nachdem er die Ausschweifigkeit der Einwohner Jerusalems beschrieben hatte, setzt er hinzu: "Ich will mich nicht scheuen, was der Schmerz zu sagen befiehlt, unverhohlen zu bekennen. Ich glaube, wenn die Römer gesäumt hätten, diese

Frev

Grevler zu verderben: so würde diese Stadt entweder vom Abgrunde verschlungen, oder von einer Sündfluth hinweggeschwemmet, oder durch Feuer vom Himmel, gleich als Sodom, verzehret worden seyn; denn sie enthielt in sich eine noch schlimmere Brut, als diejenigen waren, die diese Zorngerichte ebenem hatten erleiden müssen.“ Die Ungerechtigkeit nahm zusehends überhand; die Mächtigen unterdrückten die Schwächern; die Niedrigen waren untreu gegen die Großen; alle verfolgten einander mit boshafte[n] Herzen; Feindseligkeit und heimlicher Aufruhr brachen in öffentliche Empörung aus; die Motten rebellirten gegen ihre Oberherren, die Römer, deren Statthalter das jüdische Volk sehr hart drückten; sie brachten die römische Besatzung in Jerusalem um, und so entstand durch die eigene Bosheit der Juden jener landverderbliche Krieg, in welchem ihr gemeinsames Wesen zu Grunde gieng. Zwar waren schon mehrere Jahre vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem aus der Sekte der Pharisäer gewisse Aufrührer und Räuber aufgestanden, die sich Zeloten oder Eiferer nannten. Sie gaben vor, daß sie von Gott erweckt wären, sein Volk von der harten Oberherrschaft der Römer zu befreien und den alten Glanz der Nation wieder herzustellen. So mußte es geschehen, daß eben diese jüdische pharisäische Sekte, welche Jesum am meisten verfolgt hatte, die nächste Veranlassung zu dem Umsturz des Glückes der ganzen Nation gab. Diese Rebellen sammelten sich einen immer größern Anhang; wählten sich nachher ein Oberhaupt, Namens Eleazar, und suchten sich der Stadt Jerusalem zu bemächtigen. Eine andere Räuberbande, deren Anführer ein gewisser Manahem war, verband sich mit denselben; so wurde die Gefahr noch größer, und die Römer hielten es endlich für nöthig, den Statthalter in Syrien, Cestius Gallus, mit einem Kriegsheer wider Jerusalem abzuschicken, um die Rebellen zu unterdrücken. Nachdem dieser Feldherr im Jahre 66 nach Christi Geburt einen großen Theil der Stadt erobert hatte, hob er doch die Belagerung wieder auf; und dies geschah gewiß nicht ohne göttliche besondere Regierung. Denn durch den Abzug seines Kriegsheeres bekamen die in Jerusalem wohnenden Christen Zeit und Gelegenheit, nach der von Jesu erhaltenen Warnung aus dieser Stadt sich wegzubegeben. Da traf denn ein, was unser Herr gesagt hatte: wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch errettet. Aber um der Auserwählten willen werden die Trübsalstage verkürzt und unterbrochen. Matth. 24, 22. Die Christen flohen denn also aus Jerusalem zum Theil auf die jüdischen Gebürge, zum Theil über den Jordan, in das Städtlein Pella und

und in andere Gegenden, da noch einige Sicherheit zu finden war. Die Juden hingegen wurden durch ihr Kriegsglück und die Aufhebung der Belagerung der Stadt nur noch mutziger, ihre eiteln und stolzen Absichten hinauszuführen. Sie fuhren daher in der Rebellion fort, so, daß der Kaiser Nero im Jahre 67. seinem Feldherrn, dem Vespasian, (der nachher Kaiser wurde,) den Befehl ertheilen mußte, in Galiläa mit einem Kriegsheer einzufallen, um das jüdische Volk wieder zum Gehorsam zu bringen. Ob nun die Juden schon leicht hätten einsehen können, daß sie nicht im Stande wären, den mächtigen Römern sich zu widersetzen: so waren sie doch wie ganz verblendet, und sahen die Gefahr nicht, in die sie hinein rannten. Daran waren vornehmlich die falschen Lehrer oder Propheten schuld, von denen schon Jesus zum voraus gesagt hatte, daß sie um diese Zeit viele verführen würden. Zwar waren schon, wie es Jesus voraus verkündigt hatte, vorhin viele unter den Juden aufgestanden, die sich für den Messias oder Christus ausgaben. Ein gewisser Theudas überredete viele Juden, daß sie ihm an den Jordan nachfolgten, welchen Fluß er zertheilen, und sie, wie einst Josua, durchzuführen wollte. Der römische Landpfleger Cuspius Fadus aber überfiel sie, und ließ viele vor ihnen tödten. Nachher warf sich ein gewisser egyptischer Betrüger als einen Propheten auf, und machte sich einen Anhang von mehr als 30000 Mann. Auch von diesen wurden viele hundert niedergehauen. Nach der Zeit geschah dieß noch mehr als einmal, so, daß an vielen Orten im Lande alles zum Aufruhr gegen die Römer geneigt wurde, und dieß zwar vornehmlich dadurch, daß sogar viele Juden sich mit der falschen Hoffnung täuschen ließen, Gott würde ihnen nun einen mächtigen Erretter und den Messias senden, der sie aus der Gewalt der Römer befreien sollte. Denn solch einen Heiland und Christus wünschten sie nach ihrem irdischgesannten Herzen. Die Häupter der Aufrührer ließen es aber nicht dabey bewenden, die Juden mit solchen vergeblichen Erwartungen zur Rebellion zu reizen, sondern sie riefen sogar die Idumäer, oder wie sie sonst in der Schrift heißen, die Edomiter zu Hülfe. Mit diesem grausamen Volke vereinigten sie sich selbst in zahlreichen Heeren, und bemächtigten sich mit Hülfe derselben der Stadt Jerusalem. Bey dieser Gelegenheit wurden von den Idumäern zween Hohepriester Jesus und Ananias und 12000 vornehme reiche Juden jämmerlich getödtet. Die Zeloten oder Aufwiegler selbst aber setzten ihre Grausamkeiten auch dann noch fort, nachdem die Idumäer sich aus Jerusalem wieder entfernt hatten. Während der Zeit hatte

Vespa

Despasian, der Feldherr der Römer, eine Stadt nach der andern in Galiläa und andern jüdischen Ländern weggenommen, und viele tausend Juden erschlugen. Es blieben in einer einzigen Niederlage einmal bey 50000 Mann, ohne Weib und Kinder gerechnet. Das Kriegsvolk wüthete so sehr in den Gegenden von Galiläa herab nach Judäa zu, daß sie an vielen Orten nicht der Schwangeren, nicht der Kinder in den Wiegen verschonten. Despasian ließ 6000 junge Männer auf einmal als leibeigene Knechte nach Achaia wegführen, um an der Meerenge des Isthmus zu graben; 30000 ließ er um eben die Zeit zu Sklaven verkaufen; 5000 stürzten sich selbst aus Verzweiflung von hohen Felsen hinab. Unter solchen Verwüstungen, die das römische Kriegsheer anrichtete, rückte Despasian nun immer näher gegen die Stadt Jerusalem. Weil er aber eben Kaiser wurde, übertrug er im Jahre 69 seinem Sohne Titus die Belagerung der Stadt. Titus fieng die Belagerung an im Jahre 70 nach Christi Geburt, eben um das Osterefest, da eine unzählige Menge Juden aus allen Gegenden der Welt nach Jerusalem zusammen gekommen war, so, daß ihrer bey viel hunderttausenden sich in und um Jerusalem aufhielten, und vom römischen Kriegsheer eingeschlossen wurden. Diese große Menge Volkes brauchte viele lebensmittel. Nun war aber in Jerusalem durch die Auführer der lebensvorrath zum Theil verzehret, zum Theil zu Grunde gerichtet: denn die drey Räthelsführer der grossen Nothen, Eleazar, Johannes und Simon lebten gleichsam vom Raube, zerstörten einander die Vorrathshäuser, und nahmen dem Volke die lebensmittel aus den Händen. So wurde nach und nach die erschreckliche Hungersnoth zubereitet, die nun bald nebst der Pest ausbrach. Der Feldherr Titus rückte näher an die Stadt und suchte sie einzuschliessen; er eroberte die untere Stadt, und ließ einen Theil der Mauer niederreißen; dann aber die ganze Stadt durch einen aufgeworfenen Wall oder durch eine Mauer von Erde ganz umzingeln, so, daß keine lebensmittel mehr nach Jerusalem gebracht werden konnten. Dadurch geschah es denn, daß die Hungersnoth in Jerusalem bis auf das höchste stieg. Titus ließ indessen den in Jerusalem eingeschlossenen Juden mehr als einmal Gnade anbieten, wenn sie sich ergeben wollten; aber ihr Stolz, ihre Hartnäckigkeit, und ihre eitle Hoffnung auf einen Messias, der sie, wenn die Noth am gröfsten wäre, noch retten würde, hatten sie dermassen verblindet, daß sie den dringenden Vorstellungen kein Gehör gaben. Der gütige Feldherr griff daher zu härtern Mitteln. Er ließ von denen, die sich zur Nachtszeit aus der Stadt schlichen, um

eini

einige Kräuter oder sonst etwas zu holen, sehr viele fangen, und zum Schrecken der übrigen Juden nahe bey Jerusalem kreuzigen. In einer einzigen Nacht wurden ihrer 500 eingeholt, und der Gekreuzigten waren so viele, daß es zu seht an Holz gebracht, sie daran zu hängen. Da in der Stadt selbst alle Lebensmittel verzehrt waren: so kam es so weit, daß manche Reiche alle ihre Habseeligkeiten um ein Maas Korn oder Gerste dahingaben. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus erzehlt, daß viele Juden vor Hunger das gekaufte Getraide ungemahlen verschlungen haben. Die Stärken, sonderlich die Rebellen, liefen in den Häusern, wie wüthend herum, und raubten mit Gewalt alle Speisen, die sie nur finden konnten. Da ward kein Alter und keine Jugend verschont. Man nahm Greisen und Kindern das Essen aus dem Munde weg; ja! der gemeldete Geschichtschreiber sezt hinzu, sogar Frauen rissen ihren Männern, Söhne den Eltern, Mütter ihren Kindern die Speise aus den Zähnen. Zuletzt wurde die Noth so groß, daß man, um seinen Hunger zu stillen, Gürtel, Schuhe und das Leder an den Schilden zernagte, altes abgegangenes Heu zur Speise brauchte, und eine Hand voll davon für vier attische Drachmen, oder, nach unserer Münze, etwan einen Gulden verkaufte; ja, daß man seine Nahrung sogar an unflätigen Orten suchte, selbst Kuhmist für löblich dazu hielt, und, was man sonst nicht anschauen mochte, nun genoß. Die Dächer lagen voller Frauen und kleiner Kinder, die verhungert waren, und die Straßen waren mit erblasten Greisen erfüllt. Knaben und Jünglinge schlichen, wenn sie schon zu schwellen anfiengen, noch immer als Schattenbilder auf den öffentlichen Pläzen umher, und fielen auf derselben Stelle, wo sie der Tod ergriff, entseelt darnieder. Die Anzahl derer, die Pest und Hunger hinstrafte, ist ungeheuer: denn nur zu einem Thore waren in ungefähr ^{6 Wochen} anderthalb Monat nicht weniger, als hundert und funfzehen tausend, achthundert und achtzig Todte hinausgetragen worden; diejenigen, deren Begräbniß ihre Verwandten besorgten, ungerechnet Ueberhaupt schätzt man die Zahl der verstorbenen Armen, die zu den Thoren hinausgetragen wurden, auf sechs hundert tausend.

Da in der Stadt keine Speise und keine Sicherheit mehr zu finden war, liefen viele Juden in das Lager der Römer. Weil sie nun als gar sehr ausgehungerte Leute über die ihnen mitgetheilten Speisen allzugierig herfielen, starben ihrer viele an Ueberladung der Eingeweide. Ein anderer Theil dieser Ueberläufer hatte das Unglück, von den römischen Soldaten lebendig aufgeschnitten zu werden. Es hatten nehmlich einige Juden Gold verschluckt, weil sie es auf

keine

keine andere Weise mit sich aus der Stadt hinausbringen konnten. Dies erfuhren die Kriegerleute im Lager, und schnitten in einer Nacht über zwey tausend solcher jüdischer Ueberläufer auf; andre, die am Leben blieben, wurden sehr wohlfeil zu Slaven verkauft. Indessen eroberte der römische Feldherr mit seinem Kriegsheer einen Theil der Stadt nach dem andern. Titus war aber ein Herr von ausnehmender Güte, und hatte den Befehl gegeben, die Soldaten sollten des Tempels schonen, und ihn nicht, wie die übrigen Gebäude der Stadt, in Brand stecken. Dieß herrliche Gebäude hatte nun seit seiner Wiederaufbauung von Esra Zeiten an über 600 Jahre gestanden, und war an starken Mauern einer kleinen Festung gleich. Da denn nun die römischen Kriegerleute sehr viele Mühe hatten, diesen besten Platz zu erobern: so geriethen sie in eine grimmige Wuth. Sie ermordeten alles, was ihnen darinnen in die Hände fiel; Kinder und Greise, ~~Latien~~ ^{Latien} und Priester wurden ohne Unterschied niedergemacht; alles lag voller Todten. Der ganze Hügel schwamm vom Blut der Erwürgten. Es läßt sich kein fürchterlichers Jammergeschrey denken, als das war, das nun im Tempel erscholl. Schon hatten die Flammen viele Theile des Gebäudes ergriffen: doch suchte Titus noch das Allerheiligste zu retten, aber es war vergebens. Ein römischer Soldat steckte den innern Theil des Tempels nun auch in Brand, und das Feuer nahm so schnell überhand, daß es nicht zu löschen war. Unterdessen meselten die römischen Kriegerleute ohne Barmherzigkeit bis in die Nacht immer darnieder, was ihnen vor die Hände kam, so daß das Feuer an manchen Orten durch das herströmende Blut gelöscht wurde. Titus selbst erkannte die Strafen der allmächtigen Hand in dem schrecklichen Untergang dieser Stadt, und er sah sich nur als ein Werkzeug der höchsten Rache an. Denn die Stadt war so sehr befestigt, daß eine schnelle Eroberung derselben etwas unglaubliches schien. Alle Gefindigkeit, die dieser Herr gebrauchen wollte, half nichts. Er hatte zwar befohlen, sie sollten nur diejenigen tödten, welche in den Waffen gefunden würden und Widerstand thaten; aber die Soldaten überschritten diesen Befehl, und brachten auch die Alten und Schwächlichen um. Die Anzahl derer, die während der Belagerung bis zur Eroberung der Stadt ihr Leben eingebüßet haben, hat sich auf eilffmal hundert tausend belaufen, und die ganze Anzahl, die in diesem letzten jüdischen Kriege, der bis ins Jahr 74 dauerte, umkam, soll eine Million und dreymal hundert und sieben und dreysßig tausend übersteigen. Die, welche bey der Zerstörung Jerusalems am Leben blieben, wurden zu Gefange-

nen gemacht. Die junge taugliche Mannschaft, schreibt Josephus, trieb man in den abgebrannten Tempel hinauf, und sperrte sie zusammen in den Vorhof der Weiber ein. Titus ließ sie durch einen seiner Freigelassenen bewachen; dem Fronto aber, seinem Freunde, trug er auf, das Schicksal eines jeden zu entscheiden. Dieser ließ alle, die einander als Aufrührer und Straßenräuber angaben, hinrichten. Auserlesene, wohlgestaltete Jünglinge bestimmte er zum Triumphe. Von den übrigen aber ließ er, die über siebenzehnen Jahre alt waren, in Fesseln schlagen; und Titus schickte sie nach Egypten, um daselbst in den Bergwerken zu arbeiten. Die meisten verschenkte der römische Feldherr in die Provinzen zu Fehterspielen und Kämpfen mit wilden Thieren. Die aber unter siebenzehnen Jahren waren, wurden zu Sklaven verkauft. Doch selbst binnen der Zeit, daß Fronto eines jeden Schicksal entschied, verhungerten noch an die zwölftausend, theils, weil ihnen ihre Wache aus Haß keine Speise zukommen ließ, theils, weil sie sich weigerten, anzunehmen, was ihnen gereicht wurde. Auch verursachte die große Menge Mangel an Getraide. Die Anzahl aller Gefangenen, während des ganzen Kriegs, betrug an die sieben und neunzig tausend. Diese wurden denn nun beynähe in alle bewohnte Gegenden der Erde weggeführt, und Gott lenkte die Sache also, daß diese zerstreuten Juden nicht, wie andere überwundene Nationen, unter den Völkern nach und nach vergiengen, oder mit ihnen sich gänzlich vermischten, sondern, daß sie zu einem ewigen Denkmal, der an ihnen so lange Zeit verschwendeten göttlichen Wohlthaten, noch mehr aber der an ihnen sich zu beweisenden Strafgechtigkeit Gottes, bis auf die letzten Zeiten der Welt aufbehalten werden sollten. So trafen die Weissagungen ein, die Moses und andere Propheten von diesem Volke vorgetragen und aufgezeichnet haben. Denn so schrieb Moses im 5ten seiner Bücher im 28ten Kapitel: Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis zum andern. Du wirst unter diesen Völkern kein bleibend Wesen haben. Der Herr wird dir daselbst geben ein bebendes Herz, eine kraftlose Seele. So läßt denn Gott die Nachkommen jener grundverderbten Voreltern zum Schrecken aller Völker in ihrer jüdischen Blindheit dahingehen bis auf diesen Tag, weil sie das Licht der Wahrheit nicht achteten, und der Gelegenheit sich nicht bedienen wollen, zu bessern Einsichten und zum Glauben an Christum zu gelangen.

Wie nun diese göttlichen Drohungen an dem Volke alle bisher eingetroffen haben, so wurde auch das erfüllt, was Jesus zum voraus gesagt hatte: siehe,

siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, Matth. 23, 38. Deine Feinde werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, Luk. 19, 24. Denn nachdem die Stadt von den Römern gänzlich erobert worden war, gab Titus den Befehl, Mauern und Gebäude zu schleifen. Es wurde, wie der jüdische Geschichtschreiber Josephus erzählt, alles dem Erdboden so gänzlich gleich gemacht, daß es denen, welche diese Gegend besuchten, kaum glaublich vorkam, daß ehemals einmal eine Stadt an diesem Plage gestanden seyn sollte. Und wie Jesus Luk. 21, 24. gesagt hatte: Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeit der Heiden erfüllt ist: so ist es bis diese Stunde wirklich ergangen. Die Stadt Jerusalem ist nie von den Juden selbst wieder aufgebaut worden. Nie haben sie über diesen Ort oder die Gegend die Herrschaft wieder erlangt, sondern es blieb in den Händen der Heiden, so lange Heiden Herren und Regenten von Asien waren; nachher kam die Gegend, da sie stand, und die daselbst neu erbaute Stadt in die Hände der Christen, und jetzt sind die Muhamedaner Besitzer derselben.

So müsse denn der Schutt, unter dem das jüdische Jerusalem vergraben ist, uns Christen ein immerwährender Beweis der Wahrhaftigkeit Gottes, und eine Bestätigung der Lehre seyn, daß Jesus Christus der sey, für den wir ihn halten, der Sohn Gottes, erschienen in Menschengestalt, der einzige Heiland, Erretter und Seligmacher der Menschen, den die Juden zu ihrem großen Schaden verworfen, den wir zu unserm Heil erkannt, und glaubig angenommen haben. O danket Gott mit demüthigen, gerührten Herzen für die unaussprechliche Gnade, die er uns, deren Voreltern Heiden gewesen sind, bisher in so reichem Maasse durch Christum erzeigt hat! Wir sind nun durch den Glauben an Jesum wahre Kinder Abrahams und Erben der göttlichen Verheißung geworden; wir sind, Gott sey ewig dafür gepriesen! das von ihm auserwählte Geschlecht, das von ihm geheiligte Volk des Eigenthums, das er sich zum Preis seiner Herrlichkeit auf Erden auserkohren hat. Aber, laffet uns doch ja diesen Ueberfluß der göttlichen Gnade nicht mißbrauchen; laffet uns, als würdige Jünger Jesu Christi, als geliebte und folgsame Kinder Gottes, mit unserm Wandel ihn preisen! Die furchtbaren Strafen, die über Jerusalem ergangen sind, seyen uns eine stete Warnung vor ähnlichen Sünden, dergleichen die waren, durch welche die Einwohner derselben sich ins Verderben stürzten, damit wir uns ja

X ammen

B 2

+ *Domine Iherosolima deserta et deserta erunt habitatorum tuorum: non deserta erunt habitatorum tuorum, sed habitatorum tuorum. In quibus habitabit dominus, et habitabit dominus. In quibus habitabit dominus, et habitabit dominus.*





nicht durch Ungerechtigkeit, durch Zwietracht, durch sorglose Ueppigkeit, durch Verachtung des Wortes Gottes, oder durch kühne Unternehmungen und Ungehorsam gegen die Obern, selbst untereinander schaden, und schwere göttliche Gerichte über uns herbenziehen; sondern vielmehr unter dem Schutze des allmächtigen Vaters und der gnädigen Regierung Jesu Christi, seines Sohnes, gebessert durch den heiligen Geist, in Frieden und glücklicher Ruhe, ein gottseliges Leben führen, und würdig werden, in die himmlische Stadt Gottes einzugehen, um der durch Christum bereiteten Seligkeit ewig einst zu genießen.

II.

Durch das Schicksal Jerusalems und des jüdischen Volks wird die Görtlichkeit der christlichen Religion noch mehr bestätigt. Schon fünf hundert Jahre vorher hatte der Prophet Daniel verkündigt, daß nach der Ankunft des Messias, wenn er von seinem Volke werde umgebracht seyn, die Stadt und das Heiligthum der Juden würde zerstört werden, und wüste liegen bleiben. Diese Weissagung wiederholte Jesus mit einer Deutlichkeit, die bey bereits gegenwärtigen Dingen kaum grösser seyn konnte. Besonders war er in den letzten Tagen seines Lebens mit den Gedanken dieser schrecklichen Begebenheit angefüllt. Mit Thränen des Mitleids verkündigte er das traurige Schicksal Jerusalems, daß sie würde belagert, geschleift, und gänzlich zerstört werden, und von der Stadt und dem Tempel kein Stein auf dem andern bleiben. Er erklärte seinen Jüngern die ganze Sache nach allen Umständen aufs genaueste, und noch bey seinem Hingange zum Tode zeigte er dem Volke die nahen göttlichen Strafgerichte, und ihr beweinenwürdiges Elend an. Zu der Zeit hatte es nicht das Ansehen, daß die Juden so bald in einen Krieg mit den Römern gerathen würden, und noch weniger, daß sich dieser Krieg mit dem Untergange Jerusalems, des Tempels, und eines grossen Theils vom Volk endigen würde. Und dennoch sagte Jesus genau zum voraus, daß der Untergang Jerusalems innerhalb eines Menschenalters erfolgen werde, daß aber vorher die Apostel noch würden verfolgt, und das Evangelium im ganzen römischen Reiche gepredigt werden. Er versicherte, daß diese Strafen die Juden wegen ihrer Verachtung der ausserordentlichen Gnade Gottes, und besonder-

des.

deswegen treffen würden, weil sie alle göttliche Boten verfolgten. Er verkündigte, daß viele Betrüger sich für den Messias ausgeben, grosse Zeichen versprechen, und eine Menge verführen würden; daß der Mangel der Menschenliebe, Grausamkeit und Bosheit, bey den Juden aufs höchste steigen würde. Er setzte seinen Bekennern ein Merkmal, wann sie sich durch die Glücke retten sollten, nemlich, wenn sie das römische Kriegsheer zur Belagerung Jerusalems anrücken sehen würden. Er sagte voraus, daß Jerusalem mit Theuerung, Pest und Hunger würde heimgesucht werden, und beschrieb das Elend, das die Stadt treffen würde, so groß und fürchterlich, daß seines gleichen nicht würde gehöret seyn. Und alles, was Jesus verkündigte, ist auf das genaueste in Erfüllung gegangen.

Das Unglück über die Juden nahm den Anfang, da diese im Jahr 66 an verschiedenen Orten die Waffen wider die Römer ergriffen. Unleugbar war das Volk durch die Betrüger zum Aufstande verleitet, welche sich für Propheten und für den Messias ausgaben, sie durch den Jordan führen wollten, oder ihnen andere Wunder versprachen, wenn sie ihnen in die Wüsten folgten. Diese fanden grossen Anhang, weil sie die Juden von allen Unterdrückungen zu befreien versprachen. Vornehmlich aber wurden sie durch Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten des Statthalters Gessius Florus gereizt, der unzählige Ungerechtigkeiten und Tyranny ausübete. Seine Grausamkeit bewog die Einwohner Jerusalems zum Aufstande. König Agrippa, der jüngere, gab sich alle ersinnliche Mühe, die unruhigen Gemüther der Juden zu besänftigen. Ein anfänglich Theil derselben wollte auch die Treue gegen den Kaiser nicht verlassen; aber die Erbitterung der übrigen ward noch stärker, da sich viele Räuber und Mordelinder zu ihnen schlugen. Sie griffen die römische Besatzung zu Jerusalem an, und erwürgeten sie. In kurzer Zeit breitete sich der Geist des Aufruhrs über das ganze Königreich aus. Man sah nichts als Rauben, Morden, und alle Arten der Grausamkeiten. Die Juden tödteten die Römer und Syrer, wo sie denselben überlegen waren, dagegen wurden die Juden von jenen bey tausenden erschlagen. Der Statthalter von Syrien, Cäsarius Gallus, rückte mit einem Heer in Judäa ein, brannte Städte und Dörfer ab, machte viele Menschen nieder, und zog endlich vor Jerusalem. Er bemächtigte sich wirklich des größten Theils der Stadt, konnte aber die Gegend um den Tempel nicht einnehmen, und erlitt vielmehr bey seinem Rückzuge einen grossen Verlust. Dies erhob den Muth der Juden so sehr, daß sie über Ga-

IIIaa



Galiläa, Jerusalem und Idumäa, besondere Befehlshaber setzten, um den Krieg wider die Römer desto ordentlicher zu führen.

Damals sahen die Christen zu Jerusalem diejenigen Merkmale vor sich, die Jesus zur Flucht aus dieser Gegend gegeben hatte; vielleicht wurden auch einige durch eine besondere göttliche Offenbarung gewarnt, sich zu retten. Die mehresten trugaben sich in das Städtchen Pella, jenseits des Jordans, wo sie vor allen Gefahren des einbrechenden Krieges gesichert waren. Es giengen auch vor dem Kriege allerley verschiedene merkwürdige Zeichen her, wie Josephus, der den jüdischen Krieg beschrieben hat, und ein Augenzeuge desselben gewesen ist, berichtet, und wir haben so viel weniger Ursache, sie alle zu bezweifeln, und für abergläubische Einbildungen zu halten, da Jesus selbst verkündigt hat, daß Wunderzeichen erfolgen würden.

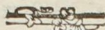
Unterdessen zog der Feldherr Vespasian, auf Befehl des Kaisers Nero, ein Heer wider die Juden zusammen, mit welchem er im Jahr 67 in Galiläa einrückte, und diese Landschaft bezwang. Die Juden widersetzten sich mit solcher Tapferkeit, daß allein bey der Belagerung der Festung Jotapat, welche mit Sturm übergieng, vierzig tausend Juden ungelommen, und nur zwölf hundert gefangen worden. Die Juden siengen nun an, sich selbst unter einander aufzureiben, und trennten sich in zwo Partheyen. Die erstere Parthey rieth zum Frieden und Ergebung an die Römer; allein die andere, welche ihr an Anzahl und Macht weit überlegen war, widersetzte sich den friedlichen Anschlägen mit unüberwindlicher Halsstarrigkeit. Diese, welche aus Räubern und Sölderlichen Leuten bestand, verstärkte sich durch die Auführer zu Jerusalem, und unter dem Namen der Zeloten oder Eiferer, (weil sie für Vertheidiger der Religion angesehen seyn wollten,) nahmen sie den Tempel in Besitz, und verwandelten ihn in einen Waffenplatz, und begiengen gegen ihre friedliebende Mitbürger die grausamsten Gewaltthätigkeiten und Mordthaten. Der Hohepriester Ananias hatte schon das Volk so weit gebracht, daß es die Waffen ergriff, und sie in die innern Ringmauern des Tempels zurück trieb. Aber die Zeloten riefen ein Heer Idumäer zu Hülfe, welche sie zur Nachtzeit bey einem fürchterlichen Sturm und Gewitter in die Stadt lieffen. Hierauf tödteten sie den Ananias, und hörten nicht auf zu morden, bis sie die Edelsten des Volks verüßiget hatten. Sie setzten ihre Grausamkeiten bey dem gemeinen Volke fort, daß auch die Idumäer, aus Abscheu gegen solche Mordthaten, mit Unwillen in ihr Vaterland zurück kehreten.

Die

Die Unruhen und Staatsveränderungen im römischen Reiche gaben dem jüdischen Kriege einen kleinen Stillstand. Aber die Juden vergrößerten selbst ihr Elend immer mehr, indem sich die Zeloten in ~~zwei~~ Partheien trennten, die einander mit der grausamsten Erbitterung begegneten, und bald darauf entstand die dritte. Alle hatten einen Theil von Jerusalem inne, verdarben einander zum Schaden einen grossen Vorrath von Lebensmitteln, und handelten nur gemeinschaftlich gegen den Angriff der Römer.

Ve spasi an ward im Jahr 69 zum Kaiser ausgerufen, und überließ die Fortsetzung des jüdischen Krieges seinem Sohne Titus. Dieser schloß Jerusalem im April des Jahres 70 mit einem mächtigen Heer ein. Die Stadt war, durch Natur und Kunst, eine der festesten auf dem Erdboden. Insbesondere schien der Tempel wegen seiner Lage, Mauern und andern Befestigungen unbezwinglich. Die Vertheidiger fochten für Leben, Freiheit und Religion, mit unüberwindlicher Standhaftigkeit. Es fehlte auch weder an Waffen, noch an einer Menge Menschen, die bereit waren, alles aufzuopfern, um ihre Freiheit und Religion zu erhalten. Aber die Gerichte Gottes über Jerusalem sollten in Erfüllung gehen. Eben die Menge Menschen, womit die Stadt wegen des bevorstehenden Osterfestes überladen war, gereichte zu ihrem Verderben, und es war die Hand Gottes, daß eine so grosse Menge fremder Juden nicht nur durch das Schwert, sondern auch durch Hunger und Pestilenz aufgerieben würde. Die Feindseligkeiten, welche die Oberhäupter gegen einander ausübten, vernichteten auch einen grossen Theil ihrer Stärke. Und da sie nun noch einen tapfern und erfahrenen Feind gegen sich hatten, so war die Eroberung unvermeidlich.

Titus ermahnete die Juden zu wiederholten malen, sich ihm zu ergeben. Aber seine Friedensvorschläge wurden mit Verachtung verworfen. Er machte also den Anfang der Belagerung, und drang nach und nach in das Innere der Stadt ein. Inzwischen nahm der Hunger bey den Einwohnern überhand. Sie verwarfen aber dennoch die abermaligen Friedensvorschläge, achteten auch die Strenge des Titus gegen die Gefangenen nicht, thaten Ausfälle auf die Römer, verbrannten ihre Arbeiten, griffen das Lager selbst an, und wurden mit Mühe zurück getrieben. Dies bewog den Titus, die Stadt enger, und gar mit einer Mauer einzuschließen, und dadurch nahm die entsetzliche Hungersnoth, und die darauf folgende Pestilenz in der Stadt überhand, wodurch viele Hundert tausende aufgerieben wurden. Man sah auf den Gassen Jerusalems
nichts



nichts als von Hunger ausgeehrte Menschen, und Haufen Leichname, die unbegraben liegen blieben. Das Sterben war so häufig, daß in weniger als drey Monaten 115880 Leichen armer Leute aus einem Thor hinausgetragen wurden. Ueber dieses wurden acht hundert tausend Körper über die Stadtmauer in die tiefe Thäler geworfen, weil es an Raum zur Beerdigung fehlte, große Häuser wurden mit Leichen angefüllt, und vermauret. Die Hungersnoth war unbeschreiblich groß, und gieng so weit, daß die Leute nicht nur die eckelhaftesten Dinge assen, sondern auch der Fluch Gottes 5 B. Mos. 28, 56. der schon damals das entseßliche Elend der Juden genau vorher sagte, darinn den Worten nach in Erfüllung gieng, daß eine Mutter die Frucht ihres Leibes aß. Eine Frau von vornehmen Stande riß in der Wuth der Verzweiflung ihr saugendes Kind von der Brust, tödtete und kochte es, verzehrte die Hälfte, und setzte das übrige den unmenschlichen Geloten vor, die noch immer durch Grausamkeiten von den Einwohnern Lebensmittel zu erpressen suchten. Titus, der diese schreckliche That, und das gewaltige Sterben der Einwohner hörte, nahm den Himmel zum Zeugen, daß er an diesem erschrecklichen Elende nicht Schuld sey. Er erklärte den Belagerten, daß er aller schonen wollte, die sich freywillig zu ihm begeben würden. Aber auch das war gefährlich, zum Titus zu flüchten. Die Wege waren von den Aufrührern besetzt, und welche sie darauf antrafen, die wurden von ihnen hingerichtet. Viele, die das römische Lager erreicht hatten, fanden doch daselbst ein grausames Ende. Denn da einer von den Gesüchteten, welcher etliche Goldstücke verschluckt hatte, dieselben wieder suchte, so glaubten die raubbegierigen Soldaten, daß alle Ueberläufer Gold im Magen hätten, schnitten ihnen den Leib auf, durchwühlten ihre Eingeweide, und ermordeten also in einer Nacht bey zwey tausend. Die schärfsten Befehle des Titus waren nicht vermögend, solche Unmenschlichkeiten in der Folge gänzlich zu hindern.

Die Römer drangen immer weiter in Jerusalem, und da sie sich auch der Festung Antonia bemächtigt hatten, so blieb den Juden nichts übrig, als der Tempel, und der obere Theil der Stadt. Titus, der den prächtigen Tempel zu retten suchte, bot den Belagerten aufs neue einen Vergleich an, ja er verfügte sich selbst zu den Juden, um sie zur Uebergabe des Tempels zu überreden. Allein, der hartnäckige Widerstand der Juden verachtete alles Anerbieten, und sie kochten noch mit der äußersten Wuth, als Titus seine Angriffe bereits auf den Tempel richtete. Am 16ten August des Jahres 70 geschah
der

der Sturm auf den Tempel, und so entschlossen Titus auch noch damals war, das prächtige Gebäude zu erhalten, indem er das ernsthafte Verbot gab, demselben einigen Schaden zuzufügen, so konnte er es doch nicht verhindern, daß einer von den Soldaten Feuer hineinwarf. Die mitternächtliche Seite des Tempels gerieth in Flammen, der Befehl zur Löschung ward bey dem Geräusche nicht gehört, die Soldaten drangen hinein, um die daselbst befindlichen Juden zu tödten, um zu rauben und zu plündern. Da der Tempel schon brannte, folgten 6000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder einem falschen Propheten, und bestiegen einen Gang beym Tempel, allwo ihnen, nach dem Versprechen des Betrügers, Errettung von Gott wiederfahren sollte. Die Römer setzten diesen Gang in Feuer, und es kam nicht ein einziger mit dem Leben davon. Titus gieng selbst in den Tempel, und wurde bey dem Anblick der darin befindlichen Kostbarkeiten in Erstaunen gesetzt. Er rettete den goldenen Leuchter, den Schaubrot, Tisch, den goldenen Räuchaltar, und das Buch des Gesetzes, welche nachher zu Rom im Triumph getragen wurden. So bald der Prinz den Tempel verlassen hatte, steckten ihn die Soldaten völlig in Brand, raubten die übrigen Kostbarkeiten, und richteten ein erschreckliches Blutbad an, indem sie alle, die ihnen entgegen kamen, ohne Unterscheid des Alters, Standes und Geschlechts niedermachten. Offenbar zündete eine höhere Hand diese Feuer an, stürzte selbst den von ihr gegründeten Sitz der Religion ein, und gab der Welt dadurch ein allgemeines Merkzeichen, daß eine vollkommene die Stelle derselben einnehmen sollte. Merkwürdig ist es, daß der Tempel an eben dem Tage in die Asche geleyet worden, an welchem auch der erste Tempel von Nebucadnezar verbrannt worden.

Auf den Untergang des Tempels folgte bald die Eroberung und Zerstörung der übrigen Stadt. Die Auführer, welche sich auf den Berg Zion retirirten, begiengen noch die Grausamkeit, acht tausend fünf hundert dahin geflüchtete Juden zu tödten, und nahmen alles Gold, was sie daselbst fanden. Den Juden entfiel nunmehr gänzlich der Muth. Vierzig tausend Bürger ergaben sich den Römern, und ihnen ward das Leben geschenkt. Die Mauern der Vestung wurden erstiegen, und die römischen Soldaten giengen mit Messen Schwerdtern durch die Gassen der Stadt, und brachten den größten Theil der noch übrigen Einwohner um. Am 7ten September hielt Titus seinen Einzug in die Stadt, da alles völlig ausgeplündert, verbrannt und zerstört wurde.

C

Don

16 Aug 588

Von diesem unglücklichen Volke der Juden kamen während der Belagerung von Jerusalem eissimal hundert tausend Menschen, durch Schwerdt, Hunger, Pest, Feuer und auf andere Weise ums Leben. Sieben und neunzig tausend wurden gefangen fortgeführt, davon wieder eine grosse Menge in Gefechten mit wilden Thieren das Leben verlor, und noch sind so viele tausende nicht dazu gerechnet, die während dieses ganzen Krieges, welcher erst im Jahr 74 völlig geendigt war, ausserhalb der Hauptstadt und dem jüdischen Lande geöbdt wurden.

Dieses Volk der Juden, das von Mose aus Egypten geführt ist, das Jesus von Nazareth gekreuziget hat, und alle die Schicksale erlitten, die er ihnen vorher gesagt hat, sehen wir noch vor unsern Augen, und sie sind ein unwidersprechlicher Beweis der Wahrheit der Geschichte, worauf unser Glaube gebauet ist. Der Welt irret in der Welt herum, und es ist fast kein einziges Land in der Welt zu finden, wo sich nicht einige von ihnen aufhalten. Völker, die ungleich zahlreicher und mächtiger waren, als die Juden, Meder, Assyrer, Babylonier, und selbst ihre Ueberwinder, die Römer, sind endlich mit andern Nationen so vermischt, daß von ihnen nichts mehr als der Name übrig geblieben ist, und das Volk der Juden, das unter alle Völker der Welt zerstreuet ist, nirgends die herrschende Parthey ausmacht, allenthalben verachtet und gedrückt, an den meisten Orten gehasset, an vielen verfolgt wird, verliert sich so viele Jahrhunderte hindurch nicht unter der unermesslichen Anzahl von Menschen und Völkern, unter welchen sie leben. Sie sind noch immer ein eigenes von allen übrigen Nationen unterschiedenes Volk, das durch seine besondere Geseze, Sitten und Gottesdienst kennbar ist, und wie es Jesus Luk. 21, 24. zuvor verkündigt hat, unter den härtesten Bedrückungen dennoch erhalten bleibt. Bis an das Ende der Welt wird dies Volk auch ein dauerndes Denkmal und lebendes Zeugniß von der Wahrheit der heiligen Geschichte, und der Vorhersagung Jesu seyn, und seine künftigen Schicksale werden noch die Ehre Jesu, als des Sohnes Gottes und Erlösers der Menschen, verherrlichen, und die göttliche Wahrheit seines Evangelii bestätigen.

III.

Die Zerstörung der Stadt Jerusalem ist für uns Christen eine der allermerkwürdigsten Begebenheiten, die sich je auf Erden zugetragen hat; sie kann uns dienen zur Bestätigung des Glaubens an Jesum, zur Warnung vor Sünden, zum Dank gegen Gott, der uns mit so vieler Langmuth bisher getragen hat, und zur Ermunterung, ihm desto getreuer zu dienen. Jerusalem, die Hauptstadt in Judäa, war der einzige Ort auf der ganzen Erde, da der wahre Gott einen Tempel hatte, und dennoch ist diese Stadt und der Tempel selbst zu zweyenmalen, um der Sünden der Juden willen, auf eine fürchterliche Weise verwüstet worden. Das erstemal durch den Chaldäischen König Nebucadnezar, der das babylonische Reich beherrschte; das anderemal im Jahre 70 nach Christi Geburt von den Römern; beydemale von heidnischen Völkern, die Gott zu Werkzeugen seiner Strafgerechtigkeit gegen sein eigenes Volk brauchte. Sollten das nicht alle und jede Einwohner eines christlichen Ortes mit vieler Aufmerksamkeit wohl erwägen, und bey sich selbst denken: hat Gott damals seines eigenen Volkes nicht verschont, da es sich mit widerspenstigen Herzen ihm widersetzte; kann er nicht auch über uns endlich des Schonens müde werden; kann er nicht ~~um~~ der vielen Sünden wegen, die leider noch im Schwange gehen, unsern Ort, oder auch unser ganzes Land, mit ähnlichen schrecklichen Gerichten heimsuchen? Ach heiliger und gerechter Gott! schone unserer nach deiner Gnade; erwecke viele von den rohen Sündern durch das Andenken an den Aschenhaufen des verwüsteten Jerusalems, und durch die Vorstellung des entsetzlichen Jammers, der über einen grossen Theil der jüdischen Nation sich ausgebreitet hat; bevestige aber auch in allen Frommen den redlichen Entschluß, dir in kindlichem Gehorsam zu dienen. Es ist sehr merkwürdig, daß schon Moses und Daniel das traurige Schicksal der Israeliten, das sie in den letzten Zeiten treffen würde, voraus verkündigt haben. Moses hat das von geschrieben im 28. Kap. des 5ten Buches; er hat die große Noth, den Hunger und die Verzweiflung deutlich ausgedrückt, in welcher viele tausend Juden ihren Untergang finden sollten; und Daniel hat im 9ten Kap. im 26. Vers die zweyte Verwüstung der Stadt und des Tempels vorhergesagt: ein Volk wird kommen, wie eine Wasserfluth, und wird die Stadt Jerusalem und das Heilig-

Behrungs 888.
 16. d. d. 70.



thum zerstören. Diese Weissagung Daniels hat Jesus wiederholt im 24. Kap. Matthäi; er hat die Belagerung und die Zerstörung dieses merkwürdigen Ortes sehr ausführlich beschrieben, gleichwie er schon vorher bey seinem feyerlichen Einzug in Jerusalem ^{in welchem seine Predigt} Mt. 19. davon geredet hatte. Als nemlich unser Herr das letztemal im Tempel zu Jerusalem verschiedene Reden gehalten hatte: so gieng er mit seinen Jüngern auf den Delberg, und setzte sich der Stadt und dem Tempel gegen über. Da traten seine Jünger zu ihm und fragten, wenn denn das von ihm vorhin schon verkündigte Ende Jerusalems kommen würde? Darauf trug Jesus jene merkwürdigen Weissagungen vor, die nachher auf das genaueste erfüllt worden; er sagte Matth. 24, 4. erstlich zuvor, daß viele Betrüger und falsche Messias aufstehen und viele verführen würden: es werden viele kommen und sagen, ich bin Christus, und werden viele verführen. Dies hat genau eingetroffen. Es stunden vor der Zerstörung Jerusalems von Zeit zu Zeit mehrere Betrüger auf, die vorgaben, sie hätten göttliche Eingebungen, und wären von Gott gesandt, die Juden von der Gewalt der Römer zu befreien, und ihnen die Herrschaft über alle andere Völker zu verschaffen. Dieses erzehlt selbst der jüdische Geschichtschreiber Josephus in seinem Buche von den römischen Altertümern. Es stand unter andern ein gewisser Betrüger auf, mit Namen Theudas, auch ein anderer, Judas Galliläus. Solche Verführer lockten viele hinaus in Einden oder Wüsteneyen, wie es Jesus zuvor gesagt hatte, um daselbst Motten und Aufruhr gegen die Römer anzufangen; aber sie wurden von den römischen Landpflegern und Soldaten meistens jämmerlich ermordet und umgebracht. — Nichts ist gefährlicher, als den Lockungen der Verführer zu gehorchen; es sey nun, daß sie einen Menschen zur Wollust, oder zur Ungerechtigkeith, zum leichtsinnigen Zeitvertreib oder zum Ungehorsam gegen die Oben verleiten wollten. Wer solchen bösen Menschen Gehör giebt, geräth meistens in das zeitliche, oft in das ewige Verderben. — Zweytens sagte Jesus voraus, daß viele Kriege sich erheben würden, ehe das Ende und das Unglück der Stadt herannahete: es wird sich empören ein Volk wider das andere, und ein König gegen den andern. — Diese Zeit der Zwietracht fand sich sonderlich 9 Jahre lang, vom Jahre 60. 69 ein. Im römischen Reiche selbst entstanden die größten Unruhen, in Judäa, Galliläa und Syrien rebellirten die Juden, zu Cäsarea entstand eine so groffe Uneinigkeit zwischen den Juden und Heiden, daß in einer Stunde bey 20000 Juden niedergemezelt wurden. In Asien und in Afrika, wie in Italien, also fast in allen Gegens

Gegenden der Welt, entstanden gefährliche Kriege; es wurden mehrere römische Kaiser zu gleicher Zeit gewählt, und dann wieder ungebracht, so daß des Mordens und des Aufruhrs kein Ende war. — Wie viel Dank sind wir Gott schuldig, der uns in besseren Zeiten geboren werden ließ. Wir leben unter unserer lieben Obrigkeit in Ruhe und stillen Frieden; können die Geschäfte unsres Berufs ungestört im stillen Fleiße verrichten, und die Vortheile, die sie uns gewähren, mit Zufriedenheit genießen. Sollten wir Gott nicht recht oft demüthig anrufen, daß er uns noch ferner in einem solchen ruhigen Zustand unser Leben zubringen lassen, und auch unsere Nachkommen mit einer ähnlichen Wohlfahrt beglücken wolle? Erhalte, o Gott! den Frieden in unserm Vaterland; behüte uns vor Aufruhr und Zwietracht, vor blutigen Kriegen und andern gefährlichen Zufällen. — Der dritte Theil der Weissagung Jesu war diese: es werden seyn Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder. — Das hat auf eine schreckliche Weise in Jerusalem eingetroffen. Es waren nicht nur verschiedene Erdbeben zu dieser Zeit, wie es der jüdische Geschichtschreiber Josephus in seinem Buch vom jüdischen Krieg bezeugt, sondern es entstand selbst in der Stadt Jerusalem einigemal, vornehmlich aber kurz vor der Zerstörung, eine Hungersnoth und eine solche wüthende Pest, dergleichen unter keinem Volk auf Erden je gewesen ist, wie wir hernach weiter sehen werden. Dazu kam in den letztern zehn Jahren von 60 bis 70 ein andres grosses Uebel, welches Jesus in seiner Weissagung also ausdrückte: es werden sich viele unter einander verachten und einander hassen, die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, und die Liebe wird erkalten, (Matth. 24, 10. und 12.) Auch diese Verherverkündigung ist gegen die unbeschreibliche grosse Bosheit der Juden in Erfüllung gegangen. Es rotteten sich um das Jahr 64 sehr viele Aufrührer und Meuchelmörder zusammen, griffen die Römer hier und dort an, wurden aber geschlagen und zerstreut. Inzwischen entstanden zwei Hauptparteyen in der Stadt Jerusalem; ein Theil unter dem Namen der Zeloten, oder Eiferer, bemächtigte sich der Stadt; da sie aber von der andern Parthey, die es mehr mit den Römern hielt, in den Tempel eingeschlossen wurden, riefen sie ein benachbartes Volk, die Idumäer, zu Hülfe. Eine Noth verfolgte nun und ermordete die, welche es mit der andern Noth hielten, mit solcher Wuth, daß auch sogar die Idumäer sich über die Grausamkeiten entsetzten, und wieder davon zogen. — Es ist ein besonderes göttliches Gericht, das über einen Ort ausbricht, wenn die Bewohner desselben einander wechselsweise hassen und ver-

folgen. Wie sträflich ist die Ausführung vieler Christen, die das Gebot der wechselseitigen Bruderliebe empfangen haben, wenn sie ihre Mitchristen, ja wohl gar Nachbarn und Mutsfreunde hassen, verläumdern, durch Ungerechtigkeiten beleidigen und verfolgen! Was kann das andere nach sich ziehen, als Jammer und Elend an einem Orte, und Fluch und Unsegen in den einzelnen Familien? Lasset uns doch vielmehr einander durch Liebe und Güte erfreuen, und durch den Sinn der Friedfertigkeit uns unser Leben einander erleichtern.

Viertens weissagte Christus, daß die Einwohner Jerusalems ganz wie verblendet seyn würden; sie würden, wie in den Tagen Noah geschah, in Schwelgerei und Ueppigkeit leben, bis endlich das Verderben über sie einbräche. Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie offten, sie trunken; bis an den Tag, da Noah in die Arche eingieng; sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin: so wird es auch gehen, wenn des Menschen Sohn mit seinen Gerichten über Jerusalem kommt. — So lange die in Jerusalem belagerten Juden nur noch ein wenig Lebens- und Hülfsmittel hatten: so trockten sie dem römischen Kriegsheer mit einer unbeschreiblichen Unbesonnenheit. Die streitenden Parteyen beraubten einander selbst in der Stadt, und verzehrten mit Schwelgen, was sie geraubt hatten, bis die größte Hungersnoth entstand. — So verblendet und sorglos pflegen die Menschen zu werden, wenn sie sich einmal der Sünde übergeben; sie suchen nur ihre Lüste zu befriedigen; sie sehen das Unglück nicht, das über ihrem Haupte schwebt, und gehen, wie Thiere, sinnlos ins Verderben. Darum rief Jesus, als er zu Jerusalem einzog: ach, wenn du es wüßtest und bedächtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden diener; aber so ist es vor deinen Augen verborgen! Möchten dieß alle sichere Sünder bedenken, und durch Gottes Gnade die Augen sich öffnen lassen, den Gräuel ihres verderbten Herzens zu erkennen, von ihren bösen Gewohnheiten mit Ernst abzulassen, und zu Gott zurückzukehren, mit Schaam und Reue erfüllt, damit sie nicht auch der Tag des Verderbens einst schnell überfalle. — **Der fünfte Theil** der Weissagung Jesu ist die noch nähere Einschließung der Stadt Jerusalem: Ihr werdet sehen den Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte. Matth. 24, 15. und Luk. 19, 43. Deine Feinde werden um dich Jerusalem eine Wagenburg schlagen, und dich an allen Orten ängsten. Titus ließ heimlich seine Kriegsleute immer näher in die Stadt einrücken, und einen Theil derselben nach dem andern erobern. Dann entstand denn in den noch übrigen Theilen die äußerste Hungersnoth. Als heimlich im Jahr 69 nach Christi

Christi Geburt Despasia n römischer Kaiser geworden war, übergab er seinem Sohne Titus, einem gnädigen Herrn, die Belagerung der Stadt Jerusalem. Dieser ließ durch das römische Kriegsheer die ganze Stadt einschließen und zur Uebergabe auffordern; aber die stolzen und verhärteten Juden gaben ihm kein Gehör; er ermahnte sie zu wiederholtenmalen, sie möchten sich doch wenigstens auf gewisse Bedingungen freiwillig ihm ergeben, damit er der Stadt und des Tempels verschonen könnte; aber sie verlachten ihn, und verwarfen die billigsten Vorschläge, die er ihnen machte. Er ließ daher nicht nur die Stadt mit einer Wagenburg umgeben, sondern noch enger durch eine Mauer einschließen, und ließ sie, wie Jesus sagt, an allen Orten ängsten. Da nun eben zur Zeit des Osterfestes viele hundert tausend Juden in Jerusalem waren, so stieg die Noth aufs höchste. Viele aßen, um ihren Hunger zu stillen, das Leder von Gürteln und Schuhen; die Mütter rissen ihren eigenen Kindern die Speise aus dem Munde; andere suchten sich durch unflätige Dinge zu ernähren, davon auch nicht einmal Thiere zu leben gewohnt sind; und doch starben in der Hungersnoth so viele Juden, daß zu einem einzigen Thore in Jerusalem in etwa ^{Manen} anderthalb Monaten 115880 Todte hinausgetragen wurden. Denn die Pestilenz wüthete in allen Gegenden der Stadt; man rechnet überhaupt sechsmal hundert tausend Juden, die während der Belagerung gestorben sind. Wie schrecklich sind Gottes Gerichte über die Bösen! Was sind wir Menschen, wenn Gott seine Gaben von uns hinwegnimmt? Wie, wenn er nur etliche Jahre auf unsern Feldern kein Getraide wachsen, und den Segen des Herbstes verderben liesse? Großer Gott, was würde aus uns werden! Und hätten nicht viele von uns mit mannichfaltigen Sünden wohl ähnliche Strafen, wie jene Juden, verdient? Wem haben wir es zu verdanken, daß der Herr so gnädig und langmüthig gegen uns ist? O theuerster Erlöser! der du zur Rechten deines Vaters sitzest und uns vertrittst, nimm dich unserer ferner gnädig an; mache uns durch deine Religion immer fertiger, die milden Gaben unseres gültigen Gottes zu empfangen, und immer weiser, sie recht zu gebrauchen. — Auch das ist eine große Wohlthat unserer Zeit, daß nicht mehr so oft, wie sonst, pestilenzartige Krankheiten die Einwohner ganzer Städte und Dörfer dahin rafften, und daß durch die Fürsorge einer weisen Obrigkeit solchen Uebeln frühzeitig Einhalt gethan wird. Desto bereitwilliger sollen wir ihren Befehlen gehorchen, und nicht mehr, wie jene böse Juden, sie beträben. — Da Hunger und Pestilenz in der Stadt also wütheten: so flüchteten manche Juden aus



aus der Stadt zu den Römern; weil aber einige von ihnen Gold verschluckt hat-
 ten, um dasselbe vor den Räubern zu verbergen, und mit aus der Stadt hinweg
 zu bringen, und die römischen Soldaten im Lager dies nachher erfuhren: so schnit-
 ten sie in einer Nacht bey zwey tausend Juden lebendig auf, um aus ihren Ein-
 geweiiden das Gold hervorzufuchen. In der Stadt selbst wurden die Oberhäupter
 der Motten von einander auf eine grausame Weise verfolgt, und es kamen da-
 bey viele Priester ums Leben. So herrschte überall um sie her Schrecken, Furcht
 und Entsetzen. Während dieser Zeit geschah eine unmenschliche That, die auch
 fogar die Heiden mit Grauen erfüllte, und sie ist desto merkwürdiger, da schon
 der Gesetzgeber der Israeliten, Moses im 28. Kap. im 53. und folg. Vers, so
 etwas vorher verkündigt hat: Du wirst die Frucht deines Leibes fressen, das
 Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter. Ein Weib unter euch, das zuvor
 zärtlich und süßig gelebt hat, wird ihre eigenen Söhne essen, die sie gebohren
 hatte. Dieß geschah eben so, wie wir es bey Mose lesen: Eine Frau von
 vornehmen Stande riß in der Wuth der Verzweiflung ihr säugendes Kind
 von der Brust, tödtete und kochte es, verzehrte die Hälfte, und setzte das
 übrige den unmenschlichen Zeloten vor, die noch immer durch Grausamkeiten
 von den Einwohnern Lebensmittel zu erpressen suchten. — Kann etwas schreck-
 liches unter den Menschen gesehen und gehöret werden, und warum hat denn
 Gott dieß eben unter seinem eigenen Volke geschehen lassen? Ueberleger
 dies wohl, ihr Christen! Keinem Volke auf Erden hatte der Allerhöchste so
 viele und grosse Wohlthaten erzeiget, als den Juden; keiner sündigen Nation
 hatte er bey aller ihrer Widerspenstigkeit so viele Hülfsmittel der Besserung
 gegeben, als ihnen; zu keiner hat er seinen eigenen Sohn gesandt, um sie selbst
 zu unterrichten, und mit göttlicher Freundlichkeit zur Buße zu leiten. Nach-
 dem er nun diese Gefässe des Zorns mit grosser Geduld viele Jahre getragen
 hatte; so that er endlich das, was er in seinem Gesetze viele Jahre vorherge-
 sagt hatte, und was Jesus nachher bestätigt hat: Ich der Herr bin ein eifri-
 ger Gott, und werde die Sünden heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied.
 Und Jesus rief ihnen zu, als er das letztemal Matth. 23, 37. 38. im Tempel
 predigte: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest
 die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammlet wollen, wie
 eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht ge-
 wollt? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. — Erkennt also ja
 wohl hieraus, wie die Strafgerichte des allmächtigen Gottes über ein Volk,
 über

über eine Stadt, und über einen Ort desto fürchterlicher hereinbrechen, je länger er derselben geschont, und je grössere Wohlthaten er denselben vorhin erzeigt hatte. Wie lange hat er nun schon unsern Ort mit vielem Erbarmen vor Unglücksfällen bewahrt? Wie viele vorzügliche Gnade und Liebe hat er uns bisher erwiesen? Wenn wir dieß alles nicht achteten; wenn wir muthwilligen Sünden nicht von Herzensgrund entsagten; wenn wir nicht, wie Kinder, ihm, unserm gültigsten Vater, zu gehorchen bereitwillig wären: was würde uns einst bevorstehen? Vielleicht etwas ähnliches von dem, was dort den widerspenstigen Einwohnern Jerusalems wiederfuhr. Die Stadt wurde endlich von den Römern ganz erobert, der Tempel und andere Palläste verwüstet, die Mauer geschleift und der Erde gleich gemacht. Alles dieß hatte Jesus den Juden zum voraus verkündigt. Deine Feinde werden dich Jerusalem schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen. (Luk. 19, 44.) Nachdem die Römer schon den größten Theil der Stadt inne hatten, ließ Titus am 16. August im Jahr 70 nach Christi Geburt den von den Juden wohlbevestigten Tempel mit Sturm angreifen; und wie wohl er befohlen hatte, man sollte das kostbare Gebäude schonen: so konnte er den Untergang desselben doch nicht verhüten. Einer von den Soldaten warf Feuer hinein; darüber gerieth zuerst die mitternächliche Seite des Tempels, dann die übrigen Theile desselben in Brand. An eben dem Orte, wo Jesus die Juden so oft gelehrt, und zur wahren Sinnesänderung vergebens ermahnt hatte; an dem Orte, wo die Vorgesetzten derselben seiner gespottet, und den gottlosen Anschlag, ihn zu tödten, öfters gefaßt hatten: eben da wurde das Blut vieler Tausende derselben stromweise vergossen. Die Römer verheerten alles mit Schwerdt und Feuer. Nachdem Titus den güldnen Leuchter, den güldnen Rauchaltar, auch das Gesetzbuch, aus dem Heiligen und Allerheiligsten herausgenommen hatte, wütheten die Soldaten mit unbeschreiblicher Grausamkeit; raubten alle übrige im Tempel befindliche Kostbarkeiten; hieben ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts alles darnieder, und verheerten das ganze Gebäude nachher bis auf den Grund. So machten sie es auch der besten Burg und den Gebäuden auf dem Berge Zion, wo alleine bey acht tausend und fünfhundert Juden jämmerlich gerödtet wurden. Eben so gieng es den noch übrigen Theilen der Stadt und ihren Bewohnern, bis endlich der ganze Ort in einen Steinhaufen verwandelt war. Die Juden, welche sich zuletzt noch an den Titus ergaben, blieben zwar am Leben; allein sie wurden zu Sklaven in alle Gegenden der Erde verkauft; alle aber, die sich nicht ergaben, wurden gerödtet. Man rechnet, daß während der

D

Bela,



Belagerung in Jerusalem durch Hunger, Pest und Schwerdt eifsmalhunderttausend Menschen umkamen; sieben und neunzig tausend wurden als Gefangene zu Knechten und Mägden weggeführt, blieben aber zum Theil nicht lange am Leben, weil viele von ihnen an den Festen der Römer mit den Thieren kämpfen, oder sonst (da sie grausam von ihren Herren behandelt wurden,) bald sterben mußten.

II So war es dann in der That, wie Jesus gesagt hatte, als wenn Gott alles unschuldige Blut, das auf der Erde vom Anfang des Menschengeschlechts an vergossen worden war, an diesem boshafteu Volke hätte rächen wollen. Dadurch wurde die Wahrhaftigkeit Jesu Christi auf eine schreckliche Weise an den Juden bestätigt; und noch bis diese Stunde müssen sie einen fortdauernden Beweis der Wahrheit der geoffenbarten Religion in ihrem Elende abgeben. Denn es war schon längst durch Mose und Jeremias voraus verkündigt, daß die Juden, um ihrer Sünden willen, unter alle Völker der Erden zerstreut werden, und überall unter dem Druck leben sollten. So heißt es 5 B. Mos. 28: Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker, von einem Ende der Welt bis an das andere. Du wirst daselbst unter jenen Völkern kein bleibend Wesen haben; ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, in so grosser Anzahl, daß es an Käufem fehlen wird. Das ist eben dem Volke wiederfahren, dessen Glückseligkeit Moses als Gesetzgeber besorgte, und dem Gott so viele und grosse Wohlthaten erzeigt hatte. Alle andere alte Nationen sind entweder nicht mehr, oder ihre Nachkommen nehmen Antheil an der Herrschaft der Länder; aber die Juden bleiben immerdar, und es ist fast kein Volk auf Erden, unter dem ihrer nicht viele zu finden sind; und doch haben sie nirgends Antheil an der Herrschaft der Reiche. Wer konnte dieß alles mehrere tausend Jahre vorher sehen, als allein der allwissende Regent Himmels und der Erden? Er hat dieß nach seiner Güte und Gerechtigkeit also geordnet, und uns zur immerwährenden Warnung diese furchtbare Geschichte aufzeichnen lassen. Möchte uns doch das Andenken an dieselbe vor allen und jeden Sünden warnen; möchte doch der Steinhäufen jener verheerten Stadt uns alle erwecken, bey Zeit zu bedenken, was zu unserm Frieden dienet!

Aber auch zum Troste ist uns diese Geschichte geschrieben: denn wie gnädig hat Gott bey der Belagerung Jerusalems für die christlichen Einwohner jener Stadt gesorgt, daß sie nicht mit den widerspenstigen Juden umkamen? Jesus hatte ihnen zum voraus die Zeit angezeigt, wenn sie
aus

aus der Stadt entfliehen sollten: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte, das ist, wenn ihr sehen werdet, daß die Verwüstung durch die Belagerer der Stadt Jerusalem gedroht wird: dann stehet auf die Berge. Matth. 24, 15. 16. Gott hat um seiner geliebten Kinder und Auserwählten willen die erste Belagerung der Stadt auf eine kurze Zeit aufheben lassen, so, daß die Christen Raum und Zeit behielten, dem Unglück zu entgehen. Viele von ihnen flohen schon in den Jahren 66 und 67 auf die Gebürge und über den Jordan, sonderlich in das Städtlein Pella, und wurden daselbst am Leben erhalten, während daß die rebellischen Juden bis auf das Jahr 74 durch ganz Judäa, Samaria und Galiläa in Städten und Dörfern zu vielen Tausenden getödtet, oder in die Sklaverey geführt wurden. So weiß der Herr die Gottseligen zu erhalten, wenn er, nach seiner Gerechtigkeit, Rache über unmurhwilligen Sündern. Er ist der Seinen mächtiger Schutz; kein Uebel kann sie treffen; er errettet sie aus der Noth, wenn sie zu ihm ruffen; er schenket ihnen Ruhe, Friede und glückliche Zeiten, wenn sie ihn glaubig und gehorsam verehren. Nun, gütigster Gott und Vater! deiner weisen Fürsorg; empfehle wir uns, unser ganzes Land, und diesen Ort. Ach handle nicht mit uns nach unsern Sünden; vergilt uns nicht nach unsern Missethaten! laß uns, um Jesu Christi willen, ferner Theil nehmen an deiner Gnade, und regiere uns durch deinen heiligen Geist, daß wir den Ermahnungen Jesu, unsers göttlichen Lehrers gehorchen, und dich mit kindlichem Gehorsam verherrlichen, bis du uns einst aufnehmen wirst in das himmlische Jerusalem, in deine ewige herrliche Stadt, wo wir dich mit allen Engeln und Auserwählten preisen werden immer und ewiglich. Amen!



A n h a n g
zu den Copulations- und Tauf-Formularen,
die in der ersten Abtheilung stehen (*).

Anrede bey der Copulation solcher Ehegatten, die sich
wider das Gebot der Keuschheit versündigt hatten.

Erste und gelindere Anrede,

bey denen zu brauchen, die vorhin einen ordentlichen
Wandel geführt haben.

Weil ihr beede in Stand der heil. Ehe zu treten hieher gekom-
men seyd; so frage ich euch

N. Wollt ihr gegenwärtige N. zum ehelichen Weibe?

N. Begehret ihr diesen N. zum ehelichen Mann?

Gott hat nach seiner Weisheit und Güte den Ehestand dazu einge-
setzt, daß die Menschen beyderley Geschlechts in guter Ordnung,
nach seinen Absichten, in Zucht und Ehrbarkeit beyammen leben, und
ihre Kinder zu seiner Verherrlichung und zum Besten der Welt erziehen
sollen. Er will, daß wir unsere Seele und Leib rein und unbefleckt er-
halten, und durch einen tugendhaften Wandel unsere eigene Glückselig-
keit befördern sollen. Diejenigen, welche diesen seinen heiligen Willen
zu beobachten versäumen, schaden sich nicht nur selbst und andern, son-
dern haben auch, wo sie sich nicht bessern, gerechte Strafen von Gott
zu erwarten. Denn wir sind ja theuer erkauft mit dem Blute Jesu Chri-
sti, und sollen Gott preisen mit Seele und Leib; ohne Heiligung wird
niemand den Herrn sehen, noch seiner Gnade und Liebe genießen. Aber
der barmherzige Gott hat auch allen denen Vergebung ihrer Sünden ver-
sprochen, die ihre Fehler herzlich bereuen, und in glaubigem Vertrauen
zu ihm zurückkehren. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß
er sich bekehre und lebe. Wenn sich der Sünder abwendet von dem We-
ge des Verderbens: so soll um Jesu Christi willen aller seiner vorigen
Sün-

(*) Ich habe deswegen auf diese Blätter keine Seitenzahlen setzen lassen, damit man dieselben
an irgend einem Orte der Copulationsformulare einrücken lassen kann.

Sünden nicht mehr gedacht werden. Dieß soll alle Begnadigte ermuntern, ihrem Schöpfer und Herrn, nach der Lehre Jesu Christi, ihres Heilandes, desto williger zu gehorchen, und durch ihr ganzes künftiges Leben vor allen muthwilligen Sünden sich zu hüten; dann können sie seines Segens und seiner Hülfe in allen Fällen gewiß seyn. Und damit ihr denn, Geliebte! dieses Trostes auch theilhaftig werden, und den göttlichen Segen in eurem Ehestande erlangen möget: so laßt uns zum voraus, ehe ihr einander die eheliche Treue vor diesen Zeugen versprecht, also beten:

Gnädiger, barmherziger Gott! wir stehen hier vor deinem Angesicht mit beschämten zwar, aber auch mit gerührten und dankbaren Herzen. Ach! gedenke nicht der Sünden unserer Jugend und unserer Uebertretungen; gedenke unserer nach deiner Barmherzigkeit, und sey uns gnädig. Wir geloben dir hiemit an, in unserm Ehestande ein heiliges tugendhaftes Leben zu führen, und unsere Mitchristen durch ein gutes Beyspiel zu erbauen. Erhalte selbst in uns diesen aufrichtigen Vorsatz, durch die Wirkung deines göttlichen Wortes; stärke uns durch deinen Geist, zu thun, was dir wohlgefällt, und segne uns nach deiner Güte in dem Stande, in welchen wir nun öffentlich zu treten im Begriff sind.

Nun folgen die Fragen an die angehenden Eheleute, und das Weitere in jeder Formel, die man braucht; z. B. im dritten Formular des ersten Theils der allgem. Liturg. Sammlung, S. 84, oder auch S. 91, oder auch die alte Copulations-Formel.

Andere schärfere Ermahnung

an die, welche sich durch Unkeuschheit und sonst auch vergangen, oder überhaupt keinen recht christl. Wandel geführt haben.

Frage: N. Wollet ihr gegenwärtigen zc. Wollet ihr gegenwärtige zc. Weil ihr denn nun in den Stand der Ehe treten wollt, aber durch leichtfertige Gesinnungen und Unkeuschheit euch selbst geschändet, und keinen Gott wohlgefälligen Eingang in diesen heil. Stand erwählet habt: so sollt ihr vor allen Dingen wohl bedenken, was für eine grosse Barmherzigkeit euch wiederfahren ist, daß Gott nach so grossen Sünden, (habt ihr anders rechtschaffene Busse gethan,) euch dennoch gnädig verziehen hat. Denn erwäget und bedenkset es doch ja recht, mit Reue und Schaam erfüllt, wie hoch und schwer ihr euch versündigt habt an dem Allerheiligsten,

sten, der euer Schöpfer und Herr ist, und der euch den Leib und die Kräfte desselben nicht zur Unzucht, sondern zur Heiligung, und zur Ausübung guter Werke verliehen hat. Er hatte euch durch Jesu Christi theures Blut erkaufte von aller Ungerechtigkeit, und geheiligt durch seinen Geist; wie sehr habt ihr euch also durch Undank an eurem barmherzigen Vater, an Christo, eurem Erbsen, und an dem heiligen Geist ver-sündiget? Ihr hättet euch ja wohl an das erinnern sollen, was Paulus 1 Kor. 6. schrieb: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun Christi Glieder nehmen und Hurenglieder daraus machen? Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, und ihr seyd nicht euer selbst? Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Ebr. 12. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer Antheil hat an dem Reiche Gottes, 1 Kor. 6. Was hättet ihr also nicht für grosse Strafen zu fürchten, wenn Gott nicht euch zur Erkenntniß und Reue eurer Sünden gebracht, und um Jesu Christi willen euch nach seiner Barmherzigkeit verzeihen hätte? Kreuz und Leiden wird indessen bey euch nicht ausbleiben. Wenn ihr dann wohl in manche Trübsalen gerathen werdet: so denket zurück an die Sünden eurer Jugend; nehmet mit beschämten, aber auch glaubigen Herzen, stets eure Zuflucht durch den Glauben an Christum zu Gott, und traget euer Kreuz und Leiden mit Geduld. Machtet einander keine bitteren Vorwürfe, wegen der Verführung zur Sünde; sondern vergebet auf immer, gleichwie Gott euch vergeben hat. Verherrlichet euren Gott destomehr mit Keuschheit und andern Tugenden in eurer Ehe, da ihr euch selbst ausser der Ehe vermehret habt. Suchet daher durch tägliches Gebet, durch Fleiß im öffentlichen Gottesdienst und in eurer Berufsarbeit, seines Segens immer würdiger zu werden, und allen Menschen ein gutes Beyspiel zu geben: so wird der gnädige und barmherzige Gott nicht mit euch handeln nach euren Sünden; sondern um Jesu Christi willen euch seiner väterlichen Gnade genießen lassen. Darum flehet ihn andächtig und glaubig also an:

Heiliger und gerechter, aber auch gnädiger und barmherziger Gott! Wir bitten dich nochmals mit reubollen und glaubigen Herzen, du wollest uns um deines Sohnes willen alle unsere Sünden verzeihen, durch deinen heiligen Geist unsere Herzen immer mehr bessern, und uns also regieren, damit wir künftig, in Keuschheit und Heiligkeit, in Gerechtigkeit und Treue, und allen andern christlichen Tugenden beweisen, daß unser Glaube rechter Art, und unser Herz gegen dich dankbar sey. Verschone unser nach deiner Gnade und Liebe, und laß uns nicht

nicht in Leiden versuchen über unser Vermögen; entziehe uns deinen Segen und Gnade nicht, erhalte uns in deiner Furcht und Liebe bis an unser Ende, damit wir dich dort vor deinem Thron immer und ewiglich preisen können.

(Man fährt der Prediger in einem sächlichen Populations-Formular, das nach Beschaffenheit der Umstände zu wählen ist, weiter fort. Bey einer solchen Gelegenheit kann das alte Populations-Formular gar süglich gebraucht werden, weil darinnen von der Strafe des Sündenfalls vieles vorkommt.)

Anrede an die Vathen bey der Taufe eines unehelichen Kindes.

(Diejenigen Tauf-Formulare, in welchen mit Dank und Lob für die durch die Geburt des Kindes den Eltern geschenkte Freude angefangen wird, dürfen sechlich bey solchen Taufen nicht gebraucht werden, und man kann auch in jedem Formular alle die Stellen hinweg lassen, welche an die Eltern gerichtet sind; aber an die Taufvathen könnte man folgende Anrede gebrauchen:)

Geliebte! dieses unschuldige Kind, welches Gott um Jesu Christi willen nun auch zu seinem Kinde angenommen, und ihm die größten Verheissungen auf die Zukunft ertheilt hat, hat eurer christlichen Fürbitte desto nöthiger, da es die liebevolle Fürsorge eines väterlichen Vaters nicht zu erwarten hat. Lasset euch, wenn es erwächst, die unsterbliche Seele desselben empfohlen seyn, und helfet aus Liebe zu Gott, so viel es seyn kann, dafür sorgen, daß es im Christenthume unterrichtet, und zu einem wahren Nachfolger Jesu gebildet werde. Seyd der tröstlichen Verheissung Jesu Christi gewiß: Was ihr gethan habt den Geringssten unter diesen Kleinen, das habt ihr mir gethan.

Anrede an die Mutter eines unehelichen Kindes, wenn die Taufe in der Wohnung derselben geschieht.

Und ihr, Mutter dieses Kindes! gedenket bey dieser wichtigen Handlung an eure großen Vergehungen, damit ihr euch an Gott, an Jesu, an euren Freunden, an euch selbst, und an diesem Kinde versündiget habt. An Gott, dem ihr euren Leib hättet heiligen, und denselben nicht durch unkeusche Handlungen bestrecken sollet; an Jesu, eurem Erlöser, der euch durch seinen blutigen Tod von der Knechtschaft der Sünde erkaufet hat; an euren (Eltern, Geschwisterten und) Averbänden, welche ihr durch die Schande, die ihr euch und ihnen zuzog, betrübet habt; euch selbst habt ihr viel Leiden, Sorgen und Kummernisse verursacht; auf dieß arme Kind aber habt ihr Schmach und Unehre gebracht, und demselben die Glückseligkeit geraubt, von einem christlichen Vater erzogen zu werden. Demüthiget euch vor dem gerechten Gott, der die Sünder strafft, und bittet um Gnade und Erlassung aller eurer Schuld; sehet ihn demüthig an, daß er euch und euer Kind nicht verlassen, sondern nach seiner Barmherzigkeit für euch väterlich sorgen wolle. Suchet euch seiner Gnade durch wahre Reue und ungeheuchelten Glauben immer würdiger zu machen, und dieses euer Kind mit allem Fleiße und größter mütterlicher Sorgfalt zu bewahren, und zu seiner Verherrlichung zu erziehen. Dazu gebe euch Gott seine Gnade, um Jesu Christi willen. Amen.

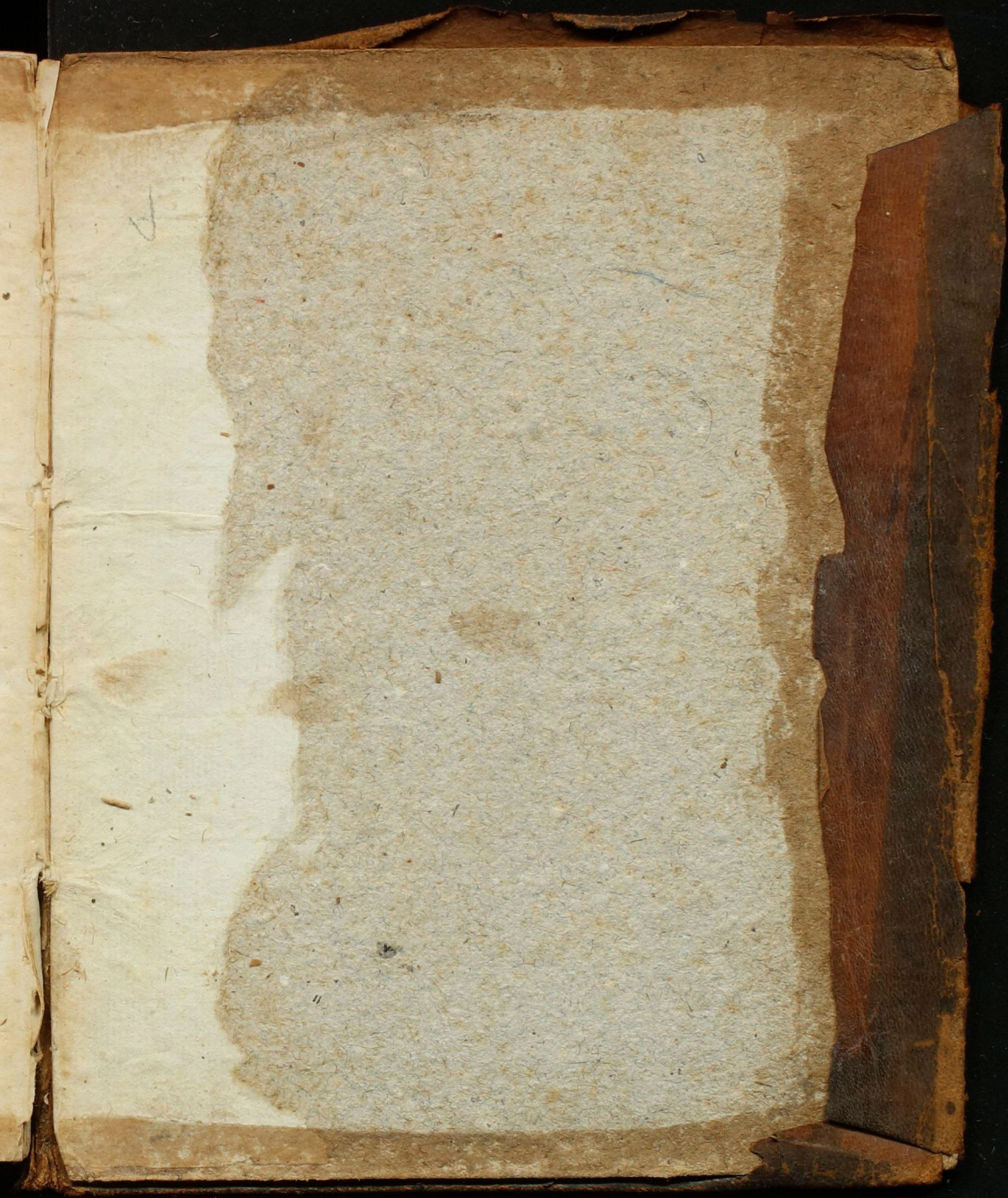
Hier 10

701

Vol 18 = 3

D





ULB Halle

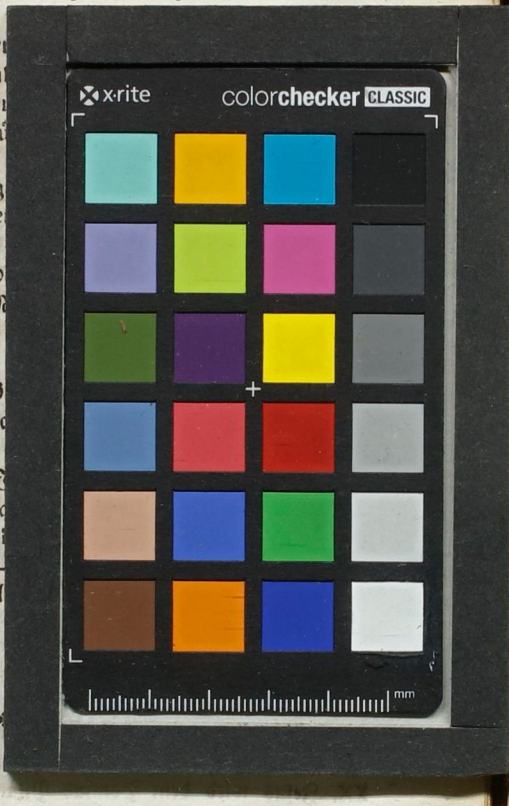
3/10

000 609 463



rennfrohe gefront; Pilatus erkenne

h er
schu
den
gefi
ufig
ir se
esu
on d
e M
ert
hre
d G
lbra
de S
d do
ng
iegel



G e s c h i c h t e
der
Z e r s t ö r u n g J e r u s a l e m s
auf eine dreifache Weise
beschrieben.

